

Pop: Schauspieler Gustav Peter Wöhler mit Band im Capitol

Erzähler im Rausch der Jukebox

Die frohe Kunde gleich zu Beginn: Deutschlands liebster Finanzbeamter singt ziemlich gut. Schauspieler Gustav Peter Wöhler, der sich in seinen Filmrollen oft als graue Büro-maus ausgeben muss, spielt sich seit geraumer Zeit schon zwischen Film- und Fernseharbeiten über die Bühnen der Republik und erfreut sich dabei einer wachsenden Konzertanhängerschaft.

Der 53-jährige Sympathikus, der vor kurzem noch bei den Wormser Nibelungenfestspielen im Scheinwerferkegel stand, lud im Mannheimer Capitol zu seinem zweiten konzertanten Gastspiel in der Quadratestadt ein. Und schon von weitem meinte man, den gediegenen Unterhaltungsbraten schmecken zu können, der einem an diesem Abend gereicht werden sollte. Damit es keine Missverständnisse gibt, sei vorab erwähnt, dass Wöhler und seine dreiköpfige Band keineswegs um den Durchbruch auf dem internationalen Musikmarkt spielen. Vielmehr fand sich der Zuhörer im wohlfühligen Halbdunkel vor einer umtriebigen Jukebox wieder, die einem selbst dann, wenn man es gar nicht wusste, genau das vorspielte, was man seit langem schon einmal wieder hören wollte. Und sei es nur schlicht darum, damit man Wöhlers tipfelnde Ausdruckstanzleinlagen noch einmal sehen durfte.

Die lieben, alten Songs

Mit großem Schub legte sich Wöhler in seine Liedauswahl, die er unterm Titel „Get Back“ in Programmform durch die Lande trägt. Gleichnamig der Titel des Openers von den Beatles, der schon deutlich macht, dass es hier einzig um die lieben alten Songs gehen würde. Mit kräftiger Erzählstimme zwischen Scott Walker, Elton John und Elvis Costello rieb sich Wöhler genüsslich an Joni Mitchells „Big Yello Taxi“, gab ein lasziv-groteskes „Lonely At The Top“ und brachte sogar John Martins Kleinod „May You Never“ gewinnbringend an die Leute im vollbesetzten Parkett. Ein wenig Showbühne, ein bisschen Liebhaberei und eine gehörige Portion dralle Spielfreude sorgten für großes und hörenswerthes Unterhaltungsgetriebe. *bema*



Singt auch: Gustav-Peter Wöhler. BILD: DPA



Noten sind eine Sache, Improvisationen eine ganz andere: Daniel Prandls Pianokunst lebt davon, sich weit von komponierten Vorgaben zu entfernen.

BILD: RINDERSPACHER

Junge Talente: Daniel Prandl, der zurzeit gefragteste Pianist der Mannheimer Jazzszene, gilt als außergewöhnlicher Improvisator

„Ich spiele gern auf Risiko“

Von unserem Redaktionsmitglied
Georg Spindler

Wer gerne wissen möchte, was Jazzmusik eigentlich so reizvoll macht, sollte sich ein Konzert oder eine CD mit Daniel Prandl anhören. Wenn der Mannheimer Pianist zu einem Solo ansetzt, liegt Spannung in der Luft – denn der 29-Jährige liebt es, unerhörte Seitenwege zu beschreiten: In Tempostücken tritt er schon mal urplötzlich auf die Bremse, bei eingängigen Balladen überrascht er jäh mit schrillen Harmonien, komplexen Melodie-Abstraktionen oder perkussiven Attacken.

Mitglied zahlreicher Bands

Gelegenheit, Prandls Spielwitz zu erleben, bietet sich den Jazzfans häufig. Der Mannheimer ist nämlich der zurzeit wohl gefragteste Musiker der regionalen Szene. In Dirk Schilgens Allstar-Truppe Jazzgrooves sorgt er im Mainstream-Kontext ebenso für kreative Turbulenzen wie im experimentierfreudigen Oktett Format 8. In Sarahs Ballroom fungiert er als Begleiter – nein, Mitspieler – der Vokalistin Sarah Lipfert, desgleichen im Quintett der Saxophonistin Alexandra Lehmler. Und Prandls aufregende Duo-Begegnung mit dem Trompeter Thomas Siffing bei einem Konzert im Nationaltheater im April ist den Jazzliebhabern in bester Erinnerung.

„Bei diesem Duo war nichts abgesprochen, außer den Stücken, dem

Werdegang, Auszeichnungen und CD-Veröffentlichungen

■ Daniel Prandl, geboren 1979 in Burghausen/Salzach, kam 2002 nach Mannheim. An der Musikhochschule absolvierte er ein Studium, das er 2006 mit dem Jazzpiano-Diplom, 2007 mit dem Master Of Music abschloss, jeweils mit Bestnote.

■ Bei einem bundesweiten Hochschulwettbewerb in Hamburg wurde Prandl 2005 als **besten Solist** ausgezeichnet. 2007 war er **Stipendiat** der

Kunststiftung Baden-Württemberg. 2007/8 absolvierte Prandl mit einem Auslandsstipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) ein Gaststudium an der **Sibelius Akademie in Helsinki**.

■ CDs: „Sundance“ (mit dem Alexandra Lehmler Quintett), „Between Heaven And Hell“ (Sarahs Ballroom).

■ Internet: www.danielprandl.net

Tempo und der Soloreihenfolge“, berichtet Prandl im Interview. „Mir kam das entgegen: Ich bin gerne ein Risikospiele, der nicht allzu viel vorausplant. Freiraum zu lassen für Spontaneität – das ist meine Definition von Jazz“, erklärt der Pianist, der im Gespräch die gleiche Fabulierlust an den Tag legt wie in seiner Musik. Und so kreist unsere Unterhaltung assoziativ und doch zielorientiert um Themen wie improvisatorische Freiheit, Gruppendynamik innerhalb einer Jazz-Combo, musikalische Einflüsse, künstlerisches Selbstverständnis; zwei Stunden lang schlagen wir Haken und hüpfen munter und bisweilen unvorhersehbar von einem Gesprächsbereich zum anderen.

„Um spontan zu sein, muss ich vorher unheimlich diszipliniert arbeiten“, verrät der Pianist. Als Improvisator müsse er sich in aufwen-

digen Proben einen Vorrat an Ausdruckformen aneignen, eine Art Grundwortschatz an Floskeln, Phrasen, Redewendungen, die dann auf der Bühne aktiviert werden müssten. Im Konzert gelte es dann aber, total offen zu sein: „Ich weiß oft selbst nicht, was kommen wird – beim Solieren mag ich es, Dinge einfach anderswo hinzuzuführen“, sagt der Pianist, dessen Fähigkeit, bei einer Improvisation die Initiative an sich zu reißen, ihn zu einem begehrten Sideman werden lässt. Freilich zu einem, der es seinen Bandkollegen nicht immer leicht macht.

Jazz als Herausforderung

„Fordernd zu spielen“, sei sein Ziel, sagt Prandl. Dies gilt nicht nur den Mitmusikern gegenüber, die sich auf seine Einfälle – Tempoverzögerungen, Taktwechsel, harmonische Erweiterungen – einstellen müssen,

sondern auch dem Publikum „und auch mir gegenüber“, betont Prandl, wie wichtig es ihm ist, Routine zu vermeiden. Das „Spiel mit Erwartungen“ sei dabei von großer Bedeutung, weiß er, „so funktioniert auch gute Komik“. Und wie auf Bestellung werden wir bei unserem Gespräch in einem Mannheimer Innenstadt-Café Zeugen eines tragikomischen Einparkversuches: Einer Kleinfahrerin will es partout nicht gelingen, ihren Pkw in eine Lücke zu bugsieren, obwohl die – allen Erwartungen zufolge – einer Limousine Platz bieten sollte. Lacher im Lokal sind die Folge...

„Eigentlich schade, dass Witz im Jazz kaum noch eine Rolle spielt“, findet der Pianist, der in seiner Musik gerne im Stil von Thelonious Monks oder Sonny Rollins' Humor romantische Stimmungen, etwa durch manch skurrile Wendung, konterkariert. „Subtilität ist mir wichtig“, erklärt Prandl, „und Klang. Auch simple Phrasen bekommen Bedeutung und Ausstrahlung, wenn sie gut klingen.“ Und er hat ein Faible für dichte Sound-Texturen mit übereinanderliegenden Klangschichten: „Ich mag's opulent. Ich bin kein Butterbrot-Typ“, meint er lächelnd. Prandl genießt seine Position als junger Musiker der Post-Free-Jazz-Generation: „Heute ist der Bruch mit Konventionen langweilig. Ich muss mich darum nicht mehr kümmern. Und gerade das eröffnet mir große kreative Freiräume.“

Literatur: Rafik Schami erzählt im Mannheimer Luisenpark

Ein Mittler zwischen Orient und Okzident

Als in Damaskus der Morgen dämmerte, zog ein Gerücht durch die Gassen der Altstadt, und als es etwas später nach verbranntem Holz und Falafel roch, wusste das ganze Viertel Bescheid. Wie ein Schneeball rollte das Gerücht Richtung Osten, war um Mittag so groß geworden, dass es nicht mehr durch das Stadttor passte: Nura, die Frau des Kalligrafen, ist verschwunden.

So beginnt der Erzähler seine Geschichte, wandert zwischen Oliven- und Orangenbaum hin und her, gestikuliert, beteuert, zieht die gut 500 Besucher in seinen Bann. Rafik Schami spannte auf der Seebühne des Mannheimer Luisenparks einen Erzählbogen in Spielfilmlänge und agierte als meisterhafter Darsteller seines Romans vom „Geheimnis des Kalligrafen“.

„Ohrfilm“ nennt der vielfach ausgezeichnete, aus Syrien emigrierte und seit 1971 in Deutschland lebende Autor diese Art der Vorstellung seiner Bücher. 90 Minuten gefüllt

mit bildhaften Geschichten, die sich mosaikartig zu einem Ganzen zusammenfügen, in denen Lehrreiches über die arabische Lebens- und Denkweise vermittelt wird, in denen Ideen angesprochen und in den Schaukelstuhl geschoben werden – das verrät mehr über den Roman, als eine Lesung ausgesuchter Kapitel. „Sie werden mit keiner schaukelnden Idee nachhause gehen“, verspricht Schami und bewies es, indem er jedes begonnene Thema irgendwann zuende führte.

Alein das Geheimnis des Kalligrafen und die stets mitschwingende Bedrohung durch die Fundamentalisten ließ er im Dunkeln. Dafür schilderte er mit viel Humor und in köstlichen Bildern die Eigenarten der Protagonisten, schweifte zu einer kleinen Lektion in Kalligrafie und arabischer Schrift ab, philosophierte über die Siesta oder die Schönheit der Frau – ein farbenfrohes Kaleidoskop zwischen Orient und Okzident. *cha*

Pop: Andreas Vollenweider & Friends spielen in der Alten Feuerwache Mannheim

Harfenzauber mit Grooves

Von unserem Mitarbeiter
Martin Vögele

Andreas Vollenweider polarisiert. Die einen denken beim Oeuvre des Schweizer Harfenisten und Multi-Instrumentalisten an gepflegte New-Age-Tristesse, an eine akustische Wohlgefühl-Panorama-Täfelung. Andere entzünden sich entzückt an Schönheit und Reinheit seines Spiels, am meditativen Klang seiner Kompositionen und Arrangements.

Naturngemäß findet sich unter denjenigen, die sich bei einem Konzert antreffen lassen, eher die zweite Gruppe. Doch auch Vertreter der Vorgenannten könnten beim Auftritt von Andreas Vollenweider & Friends in der Mannheimer Feuerwache durchaus eine Überraschung erleben.

„Air“ präsentiert der 55-Jährige hier vor vollem Haus, sein jüngstes Werk, das sich ganz „dem Phänomen der Durchatmens“, des „tief Luftholens“ widmet, wie er erklärt. Dass hierbei keine bloßen Entspannungstechniken exerziert werden,

ist nicht zuletzt einer Schlüsselkompetenz bei der Genese von (Live-) Musik zu verdanken: Es groovt. Ziemlich heftig sogar.

Mit seinem (glänzenden) „Frischlufthorchester“ – Beatbox-Künstlerin Stefanie Peter (alias Steff la Cheffe) und Daniel Küffer an Blasinstrumenten und Keyboard – spinn Vollenweider ein dichtes Melodie-Rhythmus-Netz. Das klingt in den schwächsten Momenten immer noch nach einer ordentlichen Jan-Hammer-TV-Serien-Komposition, in den besten als würden Folk-Heroen wie Clannad mit Jazz flirtieren und sich gelegentlich von Soul-Pop die Seele wärmen lassen.

Keine Luftnummer

Vollenweider, übrigens ein charmant-humorvoller Conférencier, greift zu Flöten, Gitarre, Kora oder auch chinesischer Guzheng (stark: „Oxygenia & Icarus“), spielt virtuos, singt daneben klagschön bei „Pilgrim“.

Das Publikum, das hier zudem in den Genuss eines Beatbox-Schnell-



Virtuoser Komponist, Musiker und Arrangeur: A. Vollenweider. BILD: PROSSWITZ

kurses kommt, applaudiert im Stehen. Etwasigen Vollenweider-Verächtern dürfen wir also mitteilen: „Air“ live ist alles andere als eine Luftnummer.

ANGEKREUZT

Mandelring in Ludwigshafen

LUDWIGSHAFEN. Das Programm wird kurzfristig bekanntgegeben, aber sicher ist jetzt schon: Am Sonntag, 4. Oktober, um 11 Uhr findet im Wilhelm-Hack-Museum Ludwigshafen (Berlinerstr. 23) eine Kammermusikmatinee mit Teilnehmern des Kammermusikurses der Pfälzischen Musikgesellschaft mit dem Mandelring-Quartett statt. Die erste Programmhälfte wird von den Kursteilnehmern gestaltet, nach der Pause spielt das formidable Mandelring-Quartett. *dms*

Filme über Künstlergrößen

MANNHEIM. Einige geben sich selbst als Kunstwerk, andere haben einen besonderen dokumentarischen Wert: In Kooperation mit dem Cinema Quadrat geht in der Kunsthalle die Reihe „Film und Kunst“ in die zweite Runde. Los geht es am Freitag, 9. Oktober, 19.30 Uhr, in der Kunsthalle mit einem Film von Peter Schamoni über Max Ernst, zuvor gibt Klaus Heuser von der Max-Ernst-Gesellschaft eine Einführung. Zu sehen sind zudem Filme über George Grosz (19.11., 19.30 Uhr, Kunsthalle), Niki de Saint Phalle (10.12., 19.30 Uhr, Kunsthalle), Goya (16.1.), Caravaggio (25.2.) und Basquiat (25.3.). Weitere Infos unter Telefon 0621/293-64 33. *aki*

BRÜDER ZU GAST

„Menachem und Fred“ zweifach

Der Film „Menachem und Fred“ erzählt vom bewegenden Schicksal der aus Hoffenheim deportierten jüdischen Brüder Menachem Mayer und Fred Raymes. Zur Premiere des Films am heutigen Donnerstag werden die beiden Brüder als auch die Regisseurinnen zuerst um 19 Uhr im Heidelberger Gloria-Kino (Hauptstraße) anwesend sein und danach, um 21 Uhr, im Mannheimer Atlantis-Kino (K 2).

Vorschau: Palatia Classic führt Oratorium „Paulus“ auf

Fokus auf Mendelssohn

Felix Mendelssohn Bartholdy, vor 200 Jahren in Berlin geboren, hat selbst in der Dreifaltigkeitskirche Speyer die Orgel gespielt. Dort wird nun zu Ehren des Komponisten am 23. Oktober (20 Uhr) in der Reihe Palatia Classic sein Oratorium „Paulus“ aufgeführt. Das Internationale Klassikfestival der Pfalz bringt der Domstadt noch zwei weitere Höhepunkte: Eine Ausstellung der Mendelssohn-Gesellschaft Leipzig bietet im November im Historischen Rathaus Einblick in Leben und Werk des Komponisten und seiner Schwester Fanny. Über die beiden „Wunderkinder“ wird zur Eröffnung am 5. November die Urenkelin Fanny Mendelssohns und Tochter des Schriftstellers Werner Bergengruen, die Literaturwissenschaftlerin Luise Hackelsberger-Bergengruen sprechen.

Auch Adventslieder von Bach

Nach einem Klavierabend mit Pianist Bernd Glemser in der Villa Ludwigshöhe in Edenkoben am 19. November greifen der künstlerische Leiter des Festivals, Leo Krämer, und Organisationschefin Suzette Yvonne Moissl beim Gala-Konzert am 13. Dezember Mendelssohns Beziehung zu Johann Sebastian Bach auf und bringen in der Dreifaltigkeitskirche Advents- und Weihnachtslieder der Komponisten zu Gehör, unter anderem die Bachkantate „Wachet auf“ und Mendelssohns Fragment „Die Geburt Christi“.

In der „Paulus“-Aufführung übernimmt das Palatia Classic Vocal Ensemble die anspruchsvollen Choraufgaben. An der Spitze der hochkarätigen Vokalsolisten steht Bariton Siegmund Nimsger, der die Rolle des Paulus ausfüllen wird, den Stephanus singt der Tenor Roman Payer. Solisten sind ferner Susanne Bernhard, Sopran, und Susanne Schaeffer, Mezzosopran. *us*

Infos: Tel: 06326/96 77 77 oder im Internet www.palatiaArte.de